

Stod bezahlt man für ein Cabinet täglich 5 Dollars. Der wohlfeilste Wein kostet 2 Doll. die Flasche; ein Wagen für den Abend 8 Dollars. Wer den Dienern nicht starke Trinkgelde giebt, wird nicht beachtet. Dennoch ist Newport überfüllt. Ueber die Toiletten der Damen würden die ersten europäischen Putzmacherinnen erstaunen. Für die Kleider kann man ein Landhaus kaufen. Ein Männeranzug, den zu tragen man sich in England schämen würde, kostet 100 Dollars. Das allergewöhnlichste Mittagessen muß mit fünf Dollars bezahlt werden — das Fünffache des Preises, den man in den Londoner Clubs dafür entrichtet. So viel ist gewiß, daß die Amerikaner ihr Einkommen vollständiger ausgeben, als man es in England zu thun gewohnt ist.

Sachsen.

Dresden. Dem „Dr. J.“ wird mitgetheilt, daß Gutzkow kürzlich den Besuch seiner Verwandten aus Offenbach, und seines Lieblingsnichtenens Selma auf ärztliche Anordnung in St. Silgenberg erhalten habe. Zuweilen gelinge es, ihn von einzelnen noch vorherrschenden Wahnideen abzuleiten. In den letzten Tagen habe er auch ein kleines Lustspiel „die Ferienreise“ zur Aufführung auf dem St. Silgenberger Faustheater begonnen.

Leipzig, 22. Sept. Die „Mitteld. Volks-Ztg.“ versichert, die Stadtverordneten hätten sich bei Verwerfung des Dr. Werbach einzig und allein an seine Gastpredigt gehalten. Da dieselbe gedruckt vorliegt, kann sich Jedermann selbst eine Ueberzeugung bilden, ob die Stadtverordneten berechtigt sind und wohlthun, „einen Prediger von solchen Anlagen und Neigungen den Kanzeln Leipzigs fernzuhalten.“

— Ein legitimationsloser Schneidergeselle, der heute durch sein confuses Vortragen auffällig geworden und zur Polizei abgeführt worden war, berief sich dort auf seinen Protector Napoleon, der ihm erst kürzlich ein Pferd geschenkt habe und sprach die Drohung aus, daß, wenn man ihn einsteckte, in 3 Tagen die Franzosen hier sein würden.

Chemnitz, 21. Septbr. Wegen der Mittagessenszeit der Arbeiter, ob einstündig oder zweistündig, haben der Diac. Peter, der aus ethischen Gründen die zweistündige vertritt, und der Fabrikbesitzer Hecker eine lebhaft öffentliche Discussion geführt. Wir glauben, daß diese Frage so innig mit dem ganzen Weltverkehr verflochten ist, daß eine Neuerung in den jetzigen Verhältnissen schwerlich von einer einzelnen sächsischen Fabrikstadt durchgezührt werden kann. (L. Abd.)

Walbheim, 21. Sept. Gestern Abend in der 6. Stunde entsprangen aus hiesigem Zuchthaus mittelst Uebersteigens der Mauer die Züchlinge Thomas aus Prösdorf und Höfer aus Hohenstein. Durch schnelle Nachhilfe gelang es dem hiesigen Gendarm in Gemeinschaft mit einer Militärpatrouille, Erstickern gegen 7 Uhr und Letztern gegen 9 Uhr (auf einem Baume sitzend) im Walde bei Gebersbach wieder festzunehmen. Thomas führte bereits einen Säbel und ein feingeschliffenes Dolchmesser und Höfer eine große Scheere und einen Hammer bei sich.

Der in Wurzen aufgegriffene Bagabund, welcher eine bedeutende Summe Geldes bei sich führte, ist ein Färbergeselle, Namens Scholz, aus Neu-Strelitz. Er trug das Geld, welches in Cassenscheinen à 20, 10, 5 und 1 Thlr., sowie in Doppel- und einfachen Louisd'ors und in Einthalerstücken bestand, versteckt unter dem Hemde auf der Brust bei sich. Der Mensch war voll Ungezieser und soll ein Weizhals erster Sorte sein, der lieber bettelt, als daß er seinen, Gott weiß auf welche Weise zusammengebrachten Mammon angreift.

Gesundheitspflege.

II.

Die Feuchtigkeit ist es hauptsächlich, die das Beziehen neuer Wohnungen so gesundheitswidrig macht. Zwar kommen bei denselben als schädlich wirkende Einflüsse noch die Aurdünstungen des Kalkes, des Mörtels, des Anstriches dazu, aber vorwiegend ist doch die den Mauern entströmende nasalkalte Luft, die die Veranlassung giebt zu mehr oder minder ersten Störungen der Gesundheit. Es sind dieselben nicht allein die Folgen vom Einathmen schlechter Luft, sondern auch von Unterdrückung der Hautthätigkeit. Dennoch lockt die billige Miethe neuerbauter und bisher noch nicht bewohnter Räume so Manchen hinein, den die Noth nicht hineintreibt. „Eine kurze Zeit, einen Winter hindurch wird es doch auszuhalten sein; was an der Miethe erspart wird, das kann an die Feuerung verwendet werden, und ist es erst warm in der Stube, dann fühlt man ja die feuchte Luft nicht mehr.“ So

tröstet sich Mancher, bis er aus eigener Erfahrung es bestätigen kann, daß das Beziehen neuer Häuser mit Recht gefürchtet ist. Gerade bei starker Heizung schlägt die Feuchtigkeit aus den Wänden durch den Kalkewurf und Anstrich durch. Dann entwickelt sich jene abscheuliche, nasalkalte, an Kohlensäure reiche Luft, die schon dem Geruche nach sich als ungesund verräth. Was etwa an billigerer Miethe erspart wird, das geht sicher an Gesundheit und Arbeitskraft verloren. Die aus Backsteinen erbauten Wohnungen trocknen zwar schnell aus, dennoch sollten auch sie niemals vor Ablauf von mindestens neun Monaten bezogen werden. Wer ganz sicher gehen will, der wartet, namentlich wenn die Wohnung aus Bruchsteinen erbaut ist, zwei Jahre, bevor er sich zum ersten Abmiether und Bewohner hergiebt.

In Fällen, wo die Feuchtigkeit einer Wohnung nicht geradezu augenscheinlich und durch den Geruch sofort erkennbar ist, bietet das Aufstellen von Chlorkalk ein sicheres Mittel, um über ihre Beschaffenheit sich Gewißheit zu beschaffen. Man nimmt dann zwei gleichabgewogene kleine Mengen von Chlorkalk und stellt die eine derselben bei geschlossenen Fenstern und Thüren in die fragliche Wohnung, die andere außerhalb derselben in freier Luft, aber in einiger Entfernung von dem Gebäude und an einem geschützten Orte auf. Nach Verlauf einiger Stunden, während welcher jedoch die Witterung nicht frucht gewesen sein und nicht wesentlich gewechselt haben darf, wiegt man beide Mengen des Chlorkalks nochmals. Hat der innerhalb der Wohnung aufgestellte mehr Wasser aus der Luft an sich gezogen und ist er dadurch schwerer geworden, als der in freier Luft befindliche Chlorkalk, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Wohnung noch feucht und darum zu meiden ist.

Welchen Schutz hat man aber gegen Feuchtigkeit der Wohnungen? Man hat, um feuchte Wohnungen auszutrocknen, eben solches Aufstellen von Chlorkalk gerathen; wirksamer noch ist das Aufstellen großer Becken mit Holzkohle, die man bei sorgfältig verschlossenen Thüren und Fenstern verglühen läßt. Aber natürlich können diese Mittel gar nichts nützen, wenn vom Fußboden oder den Wänden aus durch Aufsaugen aus dem unterliegenden oder umgebenden Erdreiche immer neue Feuchtigkeit nachbringt. Solche Wohnungen sind unbedingt zu meiden, beziehentlich alsbald zu verlassen. So lange aber Jemand in einer feuchten Wohnung sein muß, suche er sich durch fleißiges Lüften und dadurch so weit wie möglich zu schützen, daß die Betten von den feuchten Wänden ab erückt werden.

Auch da ist nicht gut sein, wo der Haus- oder Mauerschwamm als Zeichen feuchten jungen Bauholzes sich zeigt. Häufig kommt das nach Ueberschwemmungen vor, die überhaupt die Wohnungen in einem traurigen Zustande von Nässe und Schmutz zurücklassen. Besterer muß natürlich zunächst sobald und so sorgfältig als möglich entfernt werden. Von den hölzernen Fußböden muß das geschehen, indem man sie ausreißt und nicht eher wieder legt, als bis sie vollständig ausgetrocknet sind und der feuchte Unterboden durch trockenen Sand ersetzt worden ist. Daß außerdem Lüften, Heizen u. s. w. nicht zu vernachlässigen ist, versteht sich von selbst. Trotz alledem bleibt ein dumpfiger, modriger Geruch längere Zeit in solchen Wohnungen zurück und hat sich gegen denselben Waschen des Bodens und der nassen Wände mit Chlorkalkwasser, später mit frischem Kalkwasser, am wirksamsten erwiesen.

Die Feuchtigkeit, zugleich mit dem Mangel an genügendem Lichte und geübiger Lüftung, ist es auch meist, welche die Scuterrainwohnungen so gefährlich für die Gesundheit macht. Eben weil hier mindestens einige Wände mit dem Erdreich immer in Verbindung bleiben, sind dieselben meist feucht und dumpfig. Sind außerdem, wie das gewöhnlich der Fall ist, die niedrigen schmalen Fenster durchaus ungenugend, um bei der Tiefe der Wohnungen und ihren dumpfen Vorplätzen eine auch nur annähernd entsprechende Menge von Licht und Luft einzulassen, so kommt ein weiterer gesundheitswidriger Einfluß hinzu. Endlich aber ist es nicht Jedermanns Sache, sich von der Straße aus durch das offene oder verhangene Fenster in seine Stube sehen zu lassen; — es leidet darunter die gute Sitte und das behagliche Gefühl der eigenen Häuslichkeit. Gehen aber die Fenster der Kellerwohnung nach dem Hofe, so ist es oft noch schlimmer, denn dort verbietet sich das Oeffnen der Fenster oft von selbst. Die dumpfe Hofluft ist noch nicht das Schlimmste; wo aber, wie das vorkommt, die Senkgruben in so unmittelbarer Nähe der Fenster sind, daß die Luft drinnen noch goldene Himmelsluft erscheint gegen den Brodem draußen — da erscheint es wohl einem Jeden glaublich, wenn man solche Kellerwohnungen eine Brütstätte verderblicher Krankheit und giftiger Ansteckung nennt. Wem sein Leben lieb ist, der fliehe sie. Wohl giebt es bessere Kellerwohnungen, aber gesund ist keine, — das steht fest. Wer sie meiden kann, der thue es; doppelt meide sie, wer Kinder hat, denn Krankheit und Tod lauern hinter ihren Mauern am sichersten auf diese. Beweis dessen sind zur Genüge die bleichen Gesichtchen, wie man sie hinter den vergitterten Kellerfenstern sieht. Wer aber eine Kellerwohnung beziehen muß,